

PROGRAMM & ABSTRACTS

Flucht – GRENZE – Integration

2. Tagung zum Phänomen der Deplatzierung in Europa
04.-07. Oktober 2018 | Lovenno di Menaggio



Luxemburg / Lovenò di Menaggio 2018

Flucht – GRENZE – Integration

Die Tagungsreihe zum Phänomen der Deplatzierung (2017-2019) fokussiert auf aktuelle Entwicklungen im Schnittfeld von Flucht, Grenze und Integration. Dabei setzt jede der drei Tagungen einen anderen thematischen Schwerpunkt: Im Jahr 2018 stehen der Begriff der Grenze sowie räumlich-geographische und kritisch-politische Bezüge zu Migrationsphänomenen im Zentrum. Dafür leitend ist das Verhältnis von Grenze und Flucht und vor diesem Hintergrund die Frage, wie Grenzen im Spiegel von aktuellen Entwicklungen gedacht werden können und müssen. Damit ist es Ziel der Tagung, das Konzept der Grenze sowie Migrationsphänomene in Verbindung zu bringen und ein zeitgemäßes Verständnis von ‚Grenze‘ zu diskutieren und zu entwickeln.

Konzept und Koordination: Christian Wille

Organisation: Christabel Marrama

Tagungsberichterstattung: Ulla Connor

Wissenschaftlicher Beirat

Till Dembeck | Dieter Heimböckel | Birte

Nienaber | Nathalie Roelens | Christian Wille

Ein Tagungsprojekt der Key Area „MIS – Migration und Interkulturelle Studien“ (Universität Luxemburg) in Zusammenarbeit mit dem deutsch-italienischen Zentrum für Europäische Exzellenz „Villa Vigoni“.

www.uni.lu | <https://mis.uni.lu> | www.villavigoni.eu

Inhaltsverzeichnis

Programmschema	5
Donnerstag (4. Oktober)	6
Freitag (5. Oktober)	6
Samstag (6. Oktober)	7
Sonntag (7. Oktober)	7
Abstracts	8
Christian Wille (Universität Luxemburg)	8
Carolin Leutloff-Grandits (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder)	9
Stefano degli Uberti (Nationaler Forschungsrat)	10
Eva Nossem (Universität des Saarlandes)	11
Christoph Purschke (Universität Luxemburg)	12
Chiara Brambilla (Universität Bergamo)	13
Astrid M. Fellner (Universität des Saarlandes)	14
Claudia Gualtieri (Universität Mailand)	15
Nathalie Roelens (Universität Luxemburg)	16
Tagungsort	18

Programmschema

	Donnerstag (4.10.)	Freitag (05.10.)	Samstag (06.10.)	Sonntag (07.10.)
Vormittag		08.00-09.00 Frühstück	08.00-09.00 Frühstück	08.00-09.00 Frühstück
		09.00-09.30 Begrüßung 09.30-10.30 Einführungsvortrag 10.30-11.00 Kaffeepause 11.00-12.30 Vorträge	09.00-10.30 Vorträge 10.30-11.00 Kaffeepause 11.00-12.30 Abschlussdiskussion	09.00 Abfahrt Busshuttle an der Villa Vigoni • Bahnhof Como San Giovanni • Flughafen Mailand Malpensa
Nachmittag	16.00 Flughafen Mailand Malpensa (Terminal 1, Exit 3, Arrival): Shuttletransfer zur Villa Vigoni 17.00 Bahnhof Como San Giovanni: Shuttletransfer zur Villa Vigoni	13.00-14.15 Mittagessen	12.30 Packed Lunch	
		14.30-16.00 Vorträge 16.00-16.30 Kaffeepause 16.30-18.00 Vorträge	13.00 Ausflug nach Lenno zur Villa del Balbianello mit Bootsfahrt	
	19.00 Aperitif & Abendessen	19.30 Abendessen	19.30 Abendessen (Porto Menaggio)	

Donnerstag (4. Oktober)

Anreise und gemeinsames Abendessen (siehe Programmschema)

Freitag (5. Oktober)

09.00-09.30 Begrüßung

Matteo Scotto (Villa Vigoni)

Nathalie Roelens (Key Area MIS, Universität Luxemburg)

Christian Wille (UniGR-Center for Border Studies, Universität Luxemburg)

09.30-10.30 Einführungsvortrag

Für ein ‚anderes‘ Verständnis von Grenze: Erfordernisse und Entwicklungen in den Border Studies

Christian Wille (Universität Luxemburg)

10.30-11.00 Kaffeepause

11.00-12.30 Vorträge

Moderation: Nathalie Roelens (Universität Luxemburg)

Zur Diversifizierung des Rechts auf Asyl und der Schaffung von temporalen Barrieren für Geflüchtete in Deutschland: eine explorative Annäherung

Carolin Leutloff-Grandits (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder)

Confini e processi di categorizzazione. L'esperienza dei "profughi fuoriquota" in Alto Adige (Italia) (Grenzen und Kategorisierungsprozesse. Die Erfahrung der Flüchtlinge „fuori quota“ in Südtirol (Italien))

Stefano degli Uberti (Nationaler Forschungsrat)

13.00-14.15 Uhr gemeinsames Mittagessen

14.30-16.00 Vorträge

Moderation: Christian Wille (Universität Luxemburg)

Omo(trans)nazionalismo nei borderlands italiani ed europei (Homo(trans)nationalismus in den Borderlands Italien und Europa)

Eva Nossem (Universität des Saarlandes)

Theoretische Ansätze zu einer Praxeologie der Grenze

Christoph Purschke (Universität Luxemburg)

16.00-16.30 Kaffeepause

16.30-18.00 Vorträge

Moderation: Nathalie Roelens (Universität Luxemburg)

Per una de-spettacolarizzazione delle frontiere mediterranee attraverso l'approccio del borderscaping. L'esempio di una ricerca etnografica con i giovani nel borderscape italo/tunisino (Für eine Ent-Spektakularisierung der Mittelmeergrenzen durch den Ansatz des borderscaping. Das Beispiel einer ethnographischen Forschung mit Jugendlichen der italienisch-tunesischen borderscape)

Chiara Brambilla (Universität Bergamo)

„Grenzen der Gastfreundschaft“: Kulturelle Praktiken und ästhetische Aushandlungen von Grenzen in Fluchträumen

Astrid M. Fellner (Universität des Saarlandes)

19.30 gemeinsames Abendessen

Samstag (6. Oktober)

09.00-10.30 Vorträge

Moderation: Christian Wille (Universität Luxemburg)

Attraverso il Mediterraneo: la linea del confine e l'estetica del confine nel mare di mezzo (Über das Mittelmeer: Die Linie der Grenze und die Ästhetik der Grenze im mittleren Meer)

Claudia Gualtieri (Universität Mailand)

“E la nave va”. L'oggetto transizionale della fuga („Das Schiff der Träume“. Das Übergangsobjekt der Flucht)

Nathalie Roelens (Universität Luxemburg)

10.30-11.00 Kaffeepause

11.00-12.30 Abschlussdiskussion

Moderation: Christian Wille und Nathalie Roelens (Universität Luxemburg)

12.30 Packed Lunch

13.00 Ausflug nach Lenno zur Villa del Balbianello mit Bootsfahrt

19.30 gemeinsames Abendessen (Ristorante Del Porto Menaggio)

Sonntag (7. Oktober)

10.00 Uhr Abreise (siehe Programmschema)

Abstracts

Christian Wille (Universität Luxemburg)

Christian Wille ist Leiter des grenzüberschreitenden Wissenschaftsnetzwerks „UniGR-Center for Border Studies“ und Senior Researcher an der Universität Luxemburg. Er lehrt kulturwissenschaftliche Border Studies im trinationalen Master in Border Studies und arbeitet über Raum-, Identitäts-, Praxis- und Grenztheorien. Er ist wissenschaftlicher Koordinator des Interreg VA Großregion Projekts „UniGR-Center for Border Studies“ (2018-2020) und Gründungsmitglied der KWG-Sektion „kulturwissenschaftliche Border Studies“, der Arbeitsgruppe „Bordertextures“, der Forschungsgruppe LABOR SwissLux sowie Mitherausgeber der Reihe „Border Studies: Cultures, Spaces, Orders“ (Nomos). Er hat den fakultären Schwerpunktbereich „Migration und Interkulturelle Studien“ koordiniert, an den Universitäten des Saarlandes (DE) und Lothringen (FR) gelehrt und zuletzt das Buch „Spaces and Identities in Border Regions“ (2016, transcript) herausgegeben. <https://staff.uni.lu/christian.wille>

Für ein ‚anderes‘ Verständnis von Grenze: Erfordernisse und Entwicklungen in den Border Studies

Die Tagungsreihe zum Phänomen der Deplatzierung (2017-2019) fokussiert auf aktuelle Entwicklungen im Schnittfeld von Flucht, Grenze und Integration. Im Jahr 2018 stehen der Begriff der Grenze und seine Bezüge zu Migrationsphänomenen im Zentrum. Dafür leitend ist das Verhältnis von Grenze und Flucht und vor diesem Hintergrund die Frage, wie Grenzen im Spiegel von aktuellen Entwicklungen gedacht werden können und müssen.

Damit ist es Ziel der Tagung, das Konzept der Grenze sowie Migrationsphänomene in Verbindung zu bringen und ein zeitgemäßes Verständnis von ‚Grenze‘ zu entwickeln. Dafür leitend ist die Auffassung, dass Migration konstitutiv ist für Grenzen, die wiederum als Praktiken der Regulierung – und damit als Prozesse – gedacht werden und mit Phänomenen der Flucht in Beziehung stehen. Das bedeutet, ein ‚anderes‘ Verständnis von Grenze muss es leisten, diese jenseits territorialer Markierungen zu denken und als Regulierungspraxis an unterschiedlichen Orten sichtbar zu machen. Dies führt zu der Frage, wo und wie sich Grenzen ‚ereignen‘ und zu der Einsicht, dass Grenze nicht resultieren aus dem vereinfacht gedachten Zusammenspiel von staatlicher Regulierungspraxis einerseits und *migrancy* andererseits. Vielmehr geht es darum, solche performativen Prozesse in ihrer Vielschichtigkeit in den analytischen Blick zu bekommen und kritisch zu untersuchen.

Der Einführungsvortrag greift diese Erfordernisse auf und versucht theoretisch-konzeptuelle Antworten in den Border Studies zu finden. Dieses aufstrebende Arbeitsfeld der Sozial- und Kulturwissenschaften ist spätestens seit der Jahrtausendwende von einem Zuwachs der beteiligten Disziplinen, einer Gleichzeitigkeit der praktizierten Paradigmen und von einer fortschreitenden Binnendifferenzierung gekennzeichnet. Daran knüpft der Vortrag an und macht rezente Entwicklungen der kulturwissenschaftlichen Border Studies (Cultural Border Studies) für das Thema der Tagung produktiv.

Schlüsselworte: Border Studies, Grenze, complexity shift, Migration, Bordertextures

Carolin Leutloff-Grandits ist wissenschaftliche Koordinatorin des Viadrina Centers B/ORDERS IN MOTION und Leiterin der Forschungsgruppe „Border and Boundary Studies“. Als promovierte Sozialanthropologin konzentriert sie sich in ihrer wissenschaftlichen Auseinandersetzung auf den Zusammenhang von (neuen) staatspolitischen Grenzen und sozialen und kulturellen In- und Exklusionsmechanismen im Kontext von Flucht und Migration im post-jugoslawischen Raum, wie auch auf grenzüberschreitende Heiraten und Fürsorgebeziehungen zwischen Kosovo, Österreich und Deutschland. Aktuell interessiert sie sich für rechtliche und soziale Grenzziehungen gegenüber Geflüchteten in Deutschland und der Dimension der Zeit. Zuletzt hat sie das Buch "Migrating Borders and Moving Times. Temporality and the crossing of borders in Europe" (Manchester University Press 2017, zusammen mit Hastings Donnan und Madeleine Hurd) herausgegeben. <https://www.borders-in-motion.de/dr.-carolin-leutloff-grandits>

Zur Diversifizierung des Rechts auf Asyl und der Schaffung von temporalen Barrieren für Geflüchtete in Deutschland: eine explorative Annäherung

Nach Steven Vertovec stellt die sogenannte "Flüchtlingskrise" Deutschlands „second turning point“ dar, der eine weitere Diversifizierung des Rechts auf Asyl und den daran angeschlossenen sozialen Rechten und Bleibeperspektiven für Geflüchtete in Deutschland einläutet. Dazu kommt, dass Geflüchteten diese Rechte nicht einfach so zugesprochen bekommen, sondern hierfür in einer gewissen Frist Anträge stellen müssen, die von Verwaltungsbeamt*innen geprüft und oftmals an das Prinzip des „Förderns und Forderns“ geknüpft sind. Die Ausdifferenzierung des Rechts und die daran geknüpften Bedingungen scheinen daher neue zeiträumliche Grenzen zu schaffen, auf die Geflüchtete treffen, wenn sie nach Deutschland kommen. Diese sind räumlich, weil sie die politisch-territorialen Grenzen von den Rändern des Nationalstaates nach innen verlagern, indem sie Geflüchtete, die sich längst auf deutschem Staatsgebiet befinden, rechtlich und sozial begrenzen. Diese neuen Barrieren sind gleichzeitig auch zeitliche Schranken, die einen bestimmten Zeitraum vorgeben und Geflüchtete oft in einer Warteposition lassen. Die zeiträumlichen Grenzen bilden außerdem liminale Räume, die von Verwaltungsbeamten, Sozialarbeiter*innen wie auch Geflüchteten bestätigt, etabliert oder auch überwunden werden.

In meinem Vortrag möchte ich deshalb den Zusammenhang von Zeitlichkeit und Grenzen in Bezug auf die Situation von Geflüchteten in Deutschland näher in den Blick nehmen und aus verschiedenen Blickwinkeln explorativ betrachten. Dazu möchte ich zuerst theoretische Einblicke in den Zusammenhang von zeiträumlichen Grenzen und Asylrecht geben. In einem weiteren Schritt möchte ich kurz darstellen, wie diese Ausdifferenzierung des Rechts auf Asyl konkret in Deutschland aussieht wird und welche Zeiträume und Zeitbarrieren hier seitens des Asylrechts und der daran angeschlossenen administrativen Prozeduren geschaffen werden. Außerdem möchte ich explorativ die Perspektiven von Verwaltungsbeamt*innen und/oder Sozialarbeiter*innen wie auch Geflüchteten erschließen, die als Akteure in der Überwindung und/oder Schaffung von zeiträumlichen Barrieren agieren und dabei ihre eigenen Logiken, Praktiken und Zeitlichkeiten hervorbringen.

Schlüsselworte: Geflüchtete, Temporalität, rechtliche und soziale Grenzziehungen, differentielle In- und Exklusion, Grenz-Zeitlichkeit

Stefano degli Uberti (Nationaler Forschungsrat)

Stefano degli Uberti (MA Sussex Universität; PhD Universität Bergamo). Seit Dezember 2016 ist er Forscher und Sozialanthropologe beim Nationalen Forschungsrat – Institut für Bevölkerungs- und Sozialpolitik (CNR-Irpps). Er hat vor allem in Italien und Senegal Feld- und Schreibtischforschung betrieben, vor allem in folgenden Bereichen: Verbindung zwischen Migration – Entwicklung; Transnationalismus und Migration (identity and culture of migration; imaginary/imagination and social representation of migration); Asylbewerber und Politik der sozialen Inklusion/Ausgrenzung.

Confini e processi di categorizzazione. L'esperienza dei "profughi fuoriquota" in Alto Adige (Italia) (Grenzen und Kategorisierungsprozesse. Die Erfahrung der Flüchtlinge „fuori quota“ in Südtirol (Italien))

Die 2013 in Europa ausgebrochene und in den nachfolgenden Jahren konsolidierte Migrationskrise hat harte Reaktionen hervorgerufen, die sich einerseits im Wiederaufleben nationalistischer Gefühle und in der Behauptung geographischer Grenzen und andererseits in der Produktion nicht-territorialer (z.B. sozialer, kultureller, zeitlicher) Grenzen manifestiert haben, und ein Überdenken der Vorstellung von Grenze erfordern. Ziel dieses Beitrags ist es, in einer sozio-anthropologischen Perspektive den Begriff der „Grenze“ in seiner soziokulturellen und performativen Dimension ethnographisch zu diskutieren, unter Bezugnahme auf das Phänomen der Asylbewerber, die sich nach der Verschärfung der Kontrollen an der italienisch-österreichischen Grenze in Bozen niedergelassen haben. Insbesondere wollen wir untersuchen, wie die Prozesse der sozialen Kategorisierung, denen diese Migranten ausgesetzt waren, nicht nur eine verzerrte Darstellung dieser Menschen angeheizt haben, sondern auch ihre Verwundbarkeit bei der Schaffung von sozialen und räumlichen Grenzen zwischen ihnen und der italienischen Gesellschaft verschärft haben. Seit dem Sommer 2015 haben mehr als 400 Migranten, vor allem junge Afghanen und Pakistanis, sowie Familien aus Somalia und Eritrea begonnen, den Bahnhof, die Straßen und den Hauptpark der Südtiroler Hauptstadt zu bevölkern. Ihre Anwesenheit, zusammen mit einer Reihe von Asylbewerbern, die aus anderen Regionen zwecks Versuch einer Grenzüberquerung an den Brenner kamen, löste einen Kurzschluss zwischen dem italienischen Staat und der Autonomen Provinz hinsichtlich der Verantwortung für ihre Aufnahme aus. Angesichts dieser Situation sind die so genannten „profughi fuori quota“, d.h. die Migranten, die nicht in die vom Ministerium für die Stadt Bozen festgelegten Quoten fielen, fast zwei Jahre lang in Erwartung ihrer Aufnahme ignoriert worden. Das Migrationsmanagement spielt eine zentrale Rolle bei der Kategorisierung und der sozialen Repräsentation, denen Asylbewerber unterliegen. Durch eine Analyse dieser Kategorien ist es möglich, die Zwänge und Möglichkeiten zu erfassen, die sie im oft unbewussten Übergang von einem sozial-rechtlichen Status in einen anderen erleben. Ausgehend von den Erfahrungen der „profughi fuori quota“ wird aufgezeigt, wie die von den Massenmedien und auf lokaler und nationaler politischer Ebene gespeisten Kategorisierungsprozesse nicht nur eine Standardisierung und Stereotypisierung der Migranten zu bewirken scheinen, sondern durch die Anerkennung ihres Schutzrechts auch Praktiken der Einschränkung, Kontrolle und Ausgrenzung legitimieren. Die Zuordnung von Kategorien scheint sich in der konkreten Abgrenzung des Zugangs zum Aufnahmesystem und zu den Formen der Sozial- und Gesundheitsfürsorge, auf die die „profughi fuori quota“ Anspruch hätten, niederzuschlagen. In diesem Rahmen konfiguriert sich das Studium der Grenzen als das Verständnis der Prozesse der Kategorisierung und Regulierung, die die Reden und Praktiken der vielen beteiligten Akteure bestimmen.

Stichworte: Asylbewerber; profughi fuori quota; Südtirol; Kategorisierung; Einschränkungspraktiken

Eva Nossem ist an der Universität des Saarlandes wissenschaftliche Koordinatorin des UniGR-Center for Border Studies und leitet dort die Erstellung des dreisprachigen und interdisziplinären „Glossars Border Studies“. An der Universität des Saarlandes erwarb sie ihren Abschluss als Diplom-Übersetzerin. Zur Zeit arbeitet sie an ihrem Dissertationsprojekt in italienischer Sprachwissenschaft zu dem Thema „Un dizionario queer: il lessico italiano della non-eteronormatività“ und unterrichtet Seminare in englischer Sprachwissenschaft. Ihre Forschungsinteressen umfassen Border Studies, Gender und Queer Studies, Cultural Studies sowie Sprach- und Übersetzungswissenschaft. Sie ist Mitglied der Arbeitsgruppe „Bordertextures“, der KWG-Sektion „kulturwissenschaftliche Border Studies“ und der Netzwerke „Intersections“, „CIRQUE“ und „QuIR“. Gemeinsam mit Astrid M. Fellner gibt sie im Herbst 2018 den Sammelband „Queer, Migration, and Belonging: Intersections & Assemblages“ heraus. www.nossem.de

Omo(trans)nazionalismo nei borderlands italiani ed europei (Homo(trans)nationalismus in den Borderlands Italien und Europa)

Mein Vortrag beschäftigt sich mit den Themen Homo(trans)nationalismus, queere Migration und Sexual Citizenship mit dem besonderen Fokus auf Italien in seinem Wechselspiel zwischen „Norden“ und „Süden“, einerseits aufgrund seiner geographischen Lage an den Außengrenzen der EU und andererseits durch seinen starken Regionalismus und die interne Spaltung des Landes zwischen Nord- und Süditalien.

Für viele Migrant_innen ist Italien das Ziel, für andere ein Durchgangsort, und für nochmal andere, für viele Italiener_innen, der Ausgangspunkt ihrer Migration. Vom Bild des sicheren Hafens, in dem man Zuflucht finden kann, bis hin zu einem Ort ungünstiger Lebensbedingungen, vor denen man flieht - all diese verschiedenen Rollen werden Italien zugeschrieben und beeinflussen Diskurse über Italien, Migration, die Italiener_innen und die Migrant_innen, aber auch über deren Körper, Sexualität und Geschlecht. Ausgehend von Balibar analysiere ich ‚Italien als Borderland‘ und stelle die These auf, dass Italien durch seine spezielle vielschichtige Grenzsituation und als „multidirectional passageway in the Mediterranean“ (Lombardi-Diop 2012: 9) einen fruchtbaren Boden bietet, um die Rolle von Grenzen und deren Überschreitung bei der Bildung von rassifizierten und sexuierten Subjektivitäten zu analysieren.

Wie schon Kulick beobachtete, ist „die Sexualität einer der Orte, an dem Grenzen und Rollen innerhalb des neuen Europas gedacht und verhandelt werden“ (2003; eigene Übersetzung). Colpani problematisiert die Übertragbarkeit des Konzepts des Homonationalismus, das von Puar in ihren Theorisierungen im US-amerikanischen Kontext nach 9/11 geprägt wurde, auf den italienischen Kontext und auch Alga beobachtet: “[g]iven Italy’s lack of legal recognition of LGBT rights, homonationalism cannot emerge as a discourse that affirms the superiority of the Italian laws, vis-à-vis the violent models of other cultures. Homonationalism is found instead in the demands for recognition of LGBT rights” (2016, 117). Ausgehend von diesem Argument untersuchen Colpani und Habed die Europäizität des Homonationalismus im italienischen Kontext, in dem „der nationale Raum über Heterosexualität definiert ist [...], [und] wir eine Resignifizierung Europas als Land liberaler Sexualpolitiken erleben“ (2014, 33; eigene Übersetzung) und in dem Europa die Rolle zugewiesen wird, Italien von seiner „Rückständigkeit“ zu bewahren (ibid.). Italien, so Colpani und Habed (2014), kann als hin- und hergerissen gesehen werden, einerseits in seinem Streben nach einer europäischen „Modernität“, andererseits in seinem beständigen Kampf gegen interne und „importierte“ Rückständigkeit, die „may threaten rights and freedoms not-yet achieved, but ‚to come““.

In meinem Vortrag zeige ich eine Reihe auch teilweise widersprüchlicher Beispiele für Homo(trans)nationalismus auf, die mir erlauben, Italien in das Balibar'sche Modell des Borderlands einzuordnen und dabei die Rolle der Grenze in der Produktion homo(trans)nationalistischer Diskurse in Italien aufzuzeigen.

Schlüsselworte: Homonationalismus, Homotransnationalismus, Grenze, Borderland(s), Europa, Italien, Süden, Meridione

Christoph Purschke (Universität Luxemburg)

Christoph Purschke arbeitet als Soziolinguist an der Universität Luxemburg. Schwerpunkte seiner Arbeit liegen in den Bereichen Mehrsprachigkeit und Sprachenpolitik, Kultur- und Wissenschaftstheorie sowie Citizen Science. Mit Grenzen als theoretisches und empirisches Problem hat er sich bislang vor allem am Beispiel sprachlicher Variation beschäftigt. Derzeit interessiert er sich besonders für den Zusammenhang von Sprache, Handeln und Kultur. Biographische Notizen hält er für albern. <https://purschke.info>

Theoretische Ansätze zu einer Praxeologie der Grenze

Grenzen sind in der Lebenswelt allgegenwärtig. Egal ob als Mittel gesellschaftlicher Exklusion, als wissenschaftliche Denkfigur oder als lebenspraktisches Hemmnis im Handlungsvollzug: Grenzziehungen strukturieren die Praxis, indem sie soziokulturelle Rahmungen etablieren, analytische Kategorien trennen oder individuelle Handlungsspielräume setzen. Angesichts der Ubiquität von Grenzziehungen in der Praxis ist es allerdings auffällig, dass in der wissenschaftlichen Diskussion um den Grenzbegriff zwar das Konzept der Grenze als theoretisches oder lebenspraktisches Konstrukt (im Sinne einer Handlungsfolge) analysiert, dabei jedoch die Frage nach dem Handlungscharakter von Begrenzungen (im Sinne eines Handlungsvollzugs) bislang kaum gestellt wurde. Dabei häufen sich in jüngerer Zeit Forderungen nach einer praxisbasierten Definition des Grenzbegriffs. So argumentieren etwa Schiffbauer et al. (2018:13) dezidiert im Sinne eines praxeologischen Konzepts von "performativen Praktiken der Grenzziehung". Eine handlungstheoretische Begründung eines solchen, an der Praxis geschulten Grenzbegriffs (vgl. Janich 2000) und seiner terminologischen Grundlagen steht jedoch noch aus.

Ausgehend von anschlussfähigen Perspektivierungen in den verschiedenen Kulturwissenschaften (z.B. Simmel 1992) möchte ich im Vortrag ein theoretisches Konzept von Grenzziehungen vorschlagen, das seinen Ausgangspunkt in handlungstheoretischen Überlegungen nimmt (Purschke im Druck), und dieses anhand von Beispielen aus der wissenschaftlichen und lebensweltlichen Praxis veranschaulichen, um so Perspektiven für die empirische Untersuchung von Grenzziehungen abzuleiten. Dabei werden Grenzziehungen hinsichtlich dreier Handlungshorizonte analysiert, mittels deren die Bedingungen ihres praktischen Vollzugs, ihrer Zweckbindung sowie ihrer ideologischen Legitimation aufgespannt werden. Grenzziehungen (als Prozess und Ergebnis) werden demnach in Form von Auslegungen praktisch vollzogen, um auf Basis spezifischer Motive bestimmte Zwecke zu realisieren, zu denen die Handlung des Begrenzens selbst das Mittel darstellt. Damit dienen Grenzziehungen einerseits dem Zweck, die phänomenale Unordnung der Umwelt in lebensweltliche Ordnungen zu überführen. Andererseits definieren sie die Rahmenbedingungen der sozialen Aushandlung von Praxis im Sinne der Anerkennung und Zurückweisung von grenzbezogenen Geltungsansprüchen.

Schlüsselworte: Grenzbegriff, Handlungstheorie, Praxeologie, Lebenswelt

Chiara Brambilla, Doktor in Anthropologie und Epistemologie der Komplexität, forscht am Centro di Ricerca per la Qualità dell'Insegnamento e dell'Apprendimento (CQIA) der Universität Bergamo und ist Vertrags-Professorin für Kulturelle Anthropologie an der an der Fakultät für Künste, Tourismus und Märkte, Abteilung für Kommunikation, Künste und Medien der Universität IULM in Mailand. Sie befasst sich mit Anthropologie, kritischer Geopolitik, Ästhetik und Grenzepistemologie; Migration, Transnationalismus und Globalisierung; Kolonialismus und Postkolonialismus in Afrika. Sie ist assoziiertes Mitglied des Nijmegen Centre for Border Research, Radboud University Nijmegen (Niederlande); Mitglied des African Borderlands Research Network (ABORNE) und der Association for Borderlands Studies (ABS), wo sie für den Zeitraum 2016/2019 in den Vorstand berufen wurde. Sie ist Mitglied des Redaktionsausschusses der Zeitschrift Journal of Borderlands Studies.

Per una de-spettacolarizzazione delle frontiere mediterranee attraverso l'approccio del borderscaping. L'esempio di una ricerca etnografica con i giovani nel borderscape italo/tunisino (Für eine Ent-Spektakularisierung der Mittelmeergrenzen durch den Ansatz des borderscaping. Das Beispiel einer ethnographischen Forschung mit Jugendlichen der italienisch-tunesischen borderscape)

Die Spektakularisierung der mediterranen borderscapes erfolgt in verschiedenen - auf kultureller und technologischer Ebene vermittelten - Formen der Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, die Prozesse der In- und Exklusion definieren und bestimmte Fälle von b/ordering und die von ihnen erzeugten Grenzsyste me plausibel machen (Brambilla, Pötzsch 2017). Das Spektakel der Grenzen greift in eine „Politik der Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit“ (Arendt 1958) ein, die politische Subjekte durch Prozesse, die an der variablen Schwelle zwischen dem, was würdig ist, gesehen zu werden, und dem, was es dagegen nicht ist, sichtbar oder unsichtbar machen, als relevant oder irrelevant definiert. Grenzregelungen und ihre skopischen Regelungen haben daher Auswirkungen auf das Leben und die Alltagspraxis politischer Akteure und haben tiefgreifende politische, kulturelle und soziale Implikationen für das Subjektive, auf das ihre Augen gerichtet sind. Im Licht dieser Überlegungen zeigt die Lektion, wie Migranten und Flüchtlinge – aufgrund der „Pathologien der Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit“ (Borren 2010), auf denen das Grenzspektakel eingerichtet ist – aber auch die Zivilgesellschaft, Gruppen und Einzelpersonen, die in mediterranen borderscapes leben, unter einer „öffentlichen Unsichtbarkeit“ leiden, die sie daran hindert, aktiv am öffentlichen Raum teilzunehmen und ihnen ihre Subjektivität und politischen Kräfte nimmt.

Ausgehend von einer gemeinsamen ethnographischen Untersuchung mit Jugendlichen der italienisch-tunesischen Grenzregion (2012/2016) wird das begriffliche, methodische und praktischen Potential des borderscaping-Ansatzes sondiert (Brambilla 2015; Brambilla et al. 2015; Brambilla 2018), um Bilder und Erzählungen von mediterranen borderscapes zu ent-spektakularisieren. Während der Forschung wurden der angewandten visuellen Anthropologie eigene gemischte kollaborative visuelle Methoden verwendet, um „tugendhafte“ Verhandlungstaktiken der Sichtbarkeits-/Unsichtbarkeitssysteme zu entwickeln, in dem Versuch, den jungen Menschen ihre öffentliche Sichtbarkeit zurückzugeben. Das Überdenken der mediterranen borderscapes auf der Grundlage der Vorstellungen und Grenzerlebnisse junger Menschen fördert neue Formen der Partizipation und der politischen Subjektivität, die eine Analyse des Funktionierens von Grenzsyste men erfordern, die deren vielfältige Implikationen im Auge haben und die in der Lage sind, die Kräfte einzubeziehen, die die alltägliche Komplexität von Grenzorten und die Vielfalt der Erzählungen, Bilder und Praktiken, die sie durchqueren, prägen. Auf diese Weise wäre es auch möglich, mediterrane borderscapes als „politischen Raum im Werden“ neu zu denken, zu handeln und zu bewohnen, indem neue Formen performativer politischer Partizipation entwickelt werden können, die die Grenze als endliche und

spaltende Geometrie in Frage stellen und die Umsetzung der „Vorstellung von revolutionären Grenzen“ junger Menschen möglich machen (Aitken et al. 2011).

Schlüsselworte: Borderscap-es/-ing; Grenzspektakel; Sichtbarkeit/Unsichtbarkeit; Verbindung Grenzen-Migration; Mittelmeergrenze zwischen Italien und Tunesien

Astrid M. Fellner (Universität des Saarlandes)

Astrid M. Fellner ist Professorin für Nordamerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität des Saarlandes. Sie ist Ko-Sprecherin des Internationalen Graduiertenkollegs „Diversity: Mediating Difference in Transcultural Space“ (Saarbrücken/Trier/Montréal) und Projektleiterin an der Universität des Saarlandes des INTERREG VA Großregion-Projekt „University of the Greater Region Center for Border Studies“. Sie ist Mitglied der Steuerungsgruppe und Dozentin im trilingualen und trinationalen MA-Program „Border Studies“. Gemeinsam mit Christian Wille ist sie Gründungsmitglied der KWG-Sektion „kulturwissenschaftliche Border Studies“, der Arbeitsgruppe „Bordertextures“ und Mitherausgeberin der Reihe „Border Studies: Cultures, Spaces, Orders“ (Nomos). Ihre Forschungsschwerpunkte sind Comparative Border Studies, U.S.-Latino/a Literaturen, kanadische Literatur, Gender/Queer Studies und Cultural Studies. <http://www.amerikanistik.uni-saarland.de>

„Grenzen der Gastfreundschaft“: Kulturelle Praktiken und ästhetische Aushandlungen von Grenzen in Fluchträumen

Mediale Inszenierungen und Bilder von Geflüchteten sind Teil der öffentlichen Auseinandersetzung um diejenigen, die sich aus unterschiedlichen Beweggründen auf den Weg machen und nach Europa kommen, ihr Leben dabei riskieren, um Aufnahme bitten, „Gastfreundschaft“ suchen, Anerkennung und Rechte einfordern, sich integrieren versuchen und eine Zukunft aufbauen wollen. Dieser Vortrag setzt sich mit Beziehungen von Grenzen, Flucht und ästhetischen Aushandlungen auseinander und zeigt, wie Grenzen und Räume der Flucht als Schauplätze performativer Kunst inszeniert werden. Die Gegenwartskunst und Literatur vermögen gesellschaftlich relevante Themen aufzuspüren, zu verarbeiten, neu zu deuten und somit auch zu verändern. In künstlerischen Aushandlungen werden Fluchträume als Räume aufgegriffen, in denen Grenzen überschritten werden. Sie werden als transkulturelle Kontaktzonen, Zwischenräume der Kulturen, dargestellt, in denen unterschiedliche kulturelle Positionen aufeinandertreffen und ausgehandelt werden. Die im Vortrag besprochenen Beispiele performativer Kunst und kultureller Praktiken stellen eine Kritik der nationalen und kolonialen Entstehungsgeschichte geo-politischer Grenzen und geben einen wichtigen Einblick in die Biopolitiken und Wissens- und Körperformationen, die diese schaffen und erhalten. Sie zeigen auf, wie institutionelle Gewalt auf den Menschen einwirkt, wie Grenzen reproduziert werden und wie um Geflüchtete neue Grenzen entstehen. Künstlerische Aushandlungen entstehen nun mit dem Ziel, alternative Gegenwarten und Zukunftsvisionen zu kreieren. Sie stellen Versuche dar, die Dichotomisierung von „Eigenem“ und „Fremdem“ zu überwinden, die Differenz neu auszuhandeln, die den Anderen als fremd markiert, und die „Grenzen der Gastfreundschaft“ (Friese 2014) zu thematisieren. Ihr Ziel ist es, u.a. neue Sichtweisen auf Zustände der Flucht und des Wartens in Grenzräumen zu schaffen und ein „anderes“ Verständnis von Grenzen herauszuarbeiten.

Schlüsselworte: Grenzen, Flucht, Körper, Bilder, Gastfreundschaft

Claudia Gualtieri (Universität Mailand)

Claudia Gualtieri (MA, PhD Leeds) ist Assistenzprofessorin für Anglophone Kulturen (Kulturwissenschaften und Postkoloniale Theorie) an der Universität Mailand. Sie hat Beiträge über afrikanische und kanadische Kulturen, Reiseberichte, koloniale und postkoloniale Literatur und Kulturtheorie veröffentlicht. Für das alle zwei Jahre stattfindende Projekt „Krise, Risiken und neue Regionalismen in Europa“ erhielt sie 2014-2016 den DAAD Hochschuldialog mit Südeuropa in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Chemnitz. Vor kurzem hat sie *Utopia in the Present. Cultural Politics and Change, Migration and the Contemporary Mediterranean. Shifting Cultures in Twenty-First-Century Italy and Beyond* (2018) herausgegeben und *Crisis, Risks, and New Regionalisms in Europe. Emergency Diasporas and Borderlands* (2017) koeditiert. Zur Zeit beschäftigt sie sich mit Fragen der Indigenität, Migration, Grenzen und borderscapes, Kulturgütern und immaterieller Kultur, Afro-Europäern und Afro-Italienern, alltäglichen kulturellen und subkulturellen Produktionen.

Attraverso il Mediterraneo: la linea del confine e l'estetica del confine nel mare di mezzo (Über das Mittelmeer: Die Linie der Grenze und die Ästhetik der Grenze im mittleren Meer)

Mit dem zunehmenden Phänomen der Migration in den letzten Jahren hat das Mittelmeer die mediale, politische, kritische und kreative Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und hat sich als realer und symbolischer Ort einer paradoxerweise starren und gleichzeitig fließenden Grenze etabliert. Im Mittelmeer gehen tödliche Tragödien mit Rettungsaktionen einher, die politischen Debatten über die Normativität der territorialen Grenzen werden durch die täglichen Praktiken der Durchquerung und der Flucht herausgefordert, die Schutzhaltungen von Kulturen, die sich überrannt und bedroht fühlen, kollidieren mit dem Angebot anderer Weltanschauungen, anderen künstlerischen Ausdrucksformen und Vorschlägen für neue Formen menschlicher Beziehungen. Die vorherrschende rhetorische Konstruktion und die mediale Darstellung des Migranten haben zur Spektakularisierung des Migrationsphänomens geführt und die damit verbundenen Probleme auf gegensätzliche und oft unvereinbare Weise aufgezeigt: Die anerkannte Dramatik des Migrantenstands und die Ablehnung einer Begegnung, die Notwendigkeit des interkulturellen Dialogs und die Rigidität der trennenden Grenze, die kulturelle Isolation und die Bewahrung des Migrantengedächtnisses als gemeinsame Geschichte.

In Anlehnung an die methodischen Ansätze der Cultural Studies und der postkolonialen Kritik behandelt dieser Essay die Lektüre des Mittelmeers als ein Meer von Verbindungen und Beziehungen und der Grenze, die es sowohl als konstruierte Landschaft und Machtsystem als auch als Ort von Widerstand und Aufarbeitung von Hoffnung darstellt. Entsprechend der für kulturalistische und postkoloniale Methoden typischen interdisziplinären und dialogischen Perspektive geht dieser Essay nach einer antikanonischen, divergierenden und abweichenden Perspektive im Vergleich zu den hegemonialen Diskursen vor und präsentiert eine Analyse der zeitgenössischen Migration von Afrika nach Italien durch das Mittelmeer als eine Bewegung von Kulturen, die sich verändern, kollidieren und hybridisieren. Der Essay inspiriert sich an dem Band *Migration and the contemporary Mediterranean. Shifting Cultures in twenty-first-century Italy and beyond* (Peter Lang 2018), der auch die Ästhetik der Grenzen in den Theaterproduktionen über Migration und Lampedusa, in der neuen dokumentarischen Kinematografie, in der musealen Konservierung von Objekten des migrantischen Gedächtnisses und in den kulturellen Praktiken der neuen Italiener beobachtet.

Stichworte: Mittelmeer, Afrika, Italien, Kulturen in Bewegung, Widerstandspraktiken

Nathalie Roelens (Universität Luxemburg)

Nathalie Roelens ist Professorin für Literaturtheorie an der Universität Luxemburg und gehört der Forschungseinheit „Identités, Politiques, Sociétés, Espaces“ an, wo sie den Schwerpunktbereich MIS (Migration und Interkulturelle Studien) leitet. Ihre jüngsten Arbeiten befassen sich mit Reiseliteratur, Geokritik und urbaner Semiotik. Sie ist Mitglied der International Association of Word & Image Studies, der Internationalen Vereinigung für Semiotik und der europäischen Forschungsgruppe LEA! „Lire en Europe Aujourd'hui“. Unter anderem hat sie die Monographien « Le lecteur, ce voyeur absolu » (1998) und « Éloge du dépaysement. Du voyage au tourisme » (2015) veröffentlicht. Sie hat auch die Bände « Jacques Derrida et l'esthétique » (2000), « Homo orthopedicus » (2001), « L'imaginaire de l'écran » (2004), « Lire, écrire, pratiquer la ville » (2016), « Visages. Histoires, représentations, Créations » (2017), « La Sémiotique en interface (2018) » (mit-)herausgegeben. Ihr erster Roman „Perdre le Nord“ (unter dem Pseudonym Hélène Rolin) erschien 2016 bei Persée. Im Juli 2020 organisiert sie in Luxemburg die 12. Internationale Konferenz der Vereinigung Word & Image Studies unter dem Titel „Water and Sea in Word and Image“.

“E la nave va”. L’oggetto transizionale della fuga („Das Schiff der Träume“. Das Übergangsobjekt der Flucht)

In jeder Migrationsgeschichte (von Odysseus bis zur aktuellen Krise, über Chaplins *The Immigrant*) nimmt das Schiff einen entscheidenden Wert für den deplatzierten Menschen. Als ein freudianisches "fort/von" (Inszenierung der Abwesenheit der Mutter), ein „Übergangsobjekt“ nach Winnicott (ein Teddybär als Vermittler zwischen dem Ich und der Welt), vielleicht ein „magisches Objekt“ (das dem Helden hilft, bestimmte Prüfungen in der Semiotik nach Lattanzio zu bestehen), steht das Schiff zwischen dem Individuum und dem ersehnten gelobten Land. Ob es sich um ein in ein Becken geworfenes Papierschiffchen handelt, oder um eine in einer Notsituation ins Meer geworfenen Flaschenpost: das Schiff ist oft ein Balken, an den sich der Mensch verzweifelt klammert und der im Gegensatz zu Nietzsches vergeblichem Unterfangen ein Rettungsanker bleibt, die Materialisierung einer Hoffnung, trotz des Teils der Ungewissheit, der Unberechenbarkeit und der Willkür, die in der Reise steckt.

In der Vorstellung ist das Schiff tatsächlich untrennbar mit dem Schiffbruch verbunden, mit einer Menschheit, die ungezähmten Wesen oder Kräften (Monster, Stürme, Strandungen, Gegenwind, Piraten) ausgeliefert ist. Romantische Osmose mit dem Unendlichen bei Leopardi (“Così tra questa/ Immensità s’annega il pensiero mio/ E’l naufragar m’è dolce in questo mare”), wird das Schiffswrack bei Hans Blumenberg zu einer epistemologischen Metapher, die eine erste philosophische Erfahrung symbolisiert. Literatur und Kunst haben in der Tat das Ertrinken hervorgehoben (die *Odyssee*, *Falconers Schipwreck*, *Turners Sturm*, *Hokusais Die große Welle*, *Hugos Romanzen*, *Bariccos Oceano Mare*, *Elalamys Gestrandet*), und dieses Motiv wird noch stärker ausgereizt mit der Migrationskrise, wo es eine tödliche Konnotation annimmt und wo das Schiff in ein Boot von Charon, die Seeleute in gemeine Menschenhändler und die Segelschiffe in überlastete Schlauchboote verwandelt werden, auf denen zu viele Menschen zusammengepfercht sind.

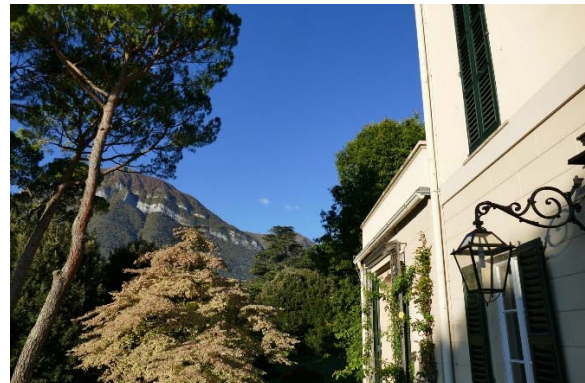
Die Plastizität des Schiffes fängt unsere Aufmerksamkeit ein, die sich je nach dem „Übergangsbereich“ (als Erweiterung des Begriffs „Grenze“ verstanden), in den es eingefügt wird, ändert. Auf dem Radarschirm der Küstenwache wird das Schiff zu einem winzigen roten Punkt, in der Kunst der Migranten wird es dagegen durch Ästhetisierungen vergrößert und verherrlicht. Als Verkörperung der Fluchterfahrung bezeugt das Schiff die erwartete Prozesshaftigkeit der Reise: der anfängliche Aufbruch, die Fortdauer der Reise, das Ende mit der Ankunft in einem guten Hafen oder das Ertrinken, das Trauma des Danach. Dafür gibt es unzählige Beispiele im virtuellen Museum „Shengen Border Art“ (<http://www.schengenborderart.com/>). Selbst in der „kanonischen“ Kunst, wie der von Jan Fabre

kuratierten Retrospektive „The Raft is (not) lonely“ (2017-18) zu Ehren des Floß der Medusa von Gericault nimmt das Schiff viele verdrängte Inhalte an, das Unausgesprochene einer ganzen Generation. Dem Schiff seine Bedeutung im Erleben des Migranten zurückzugeben, wäre ein Weg, um den Ulysses oder Sindbads der Neuzeit eine „narrative Identität“ (Ricoeur/Nouss) zu geben.

Stichworte: Schiff, Übergangsobjekt, Schiffbruch, border art

Tagungsort

Villa Vigoni
Deutsch-Italienisches Zentrum für Europäische Exzellenz
Via Giulio Vigoni, 1
22017 Loveno di Menaggio (CO)
Italia





www.uni.lu



<https://mis.uni.lu>



www.villavigoni.eu